

Halleische Zeitung

vorm. im G. Schweifshke'schen Verlage. (Halleischer Courier.)

Intentionsblätter für die fünfjährigen Zeile oder deren Raum 18 Pf., 15 Pf. für Halle u. Reg.-Bez. Merseburg. Reclamen an der Spitze des Intentionblattes pro Zeile 40 Pf.

N^o 36.

Verlag der Actien-Gesellschaft Halleische Zeitung.

Halle, Dienstag, 12. Februar.

Verantwortl. Redacteur: Professor Dr. G. Gerhard.

1884.

Politischer Tagesbericht.

Unser Berliner O-Correspondent schreibt uns heute: In dem als Organ der russischen Diplomatie bezeichneten „Nord“ wurde kürzlich die Auffassung vertreten, daß die sog. Triple-Allianz Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und Italiens, insofern dieselbe zur Abwehr feindlicher Mächte, welche man Rußland zutraute, geschlossen worden sei, ihren Daseinsgrund verloren habe, so daß kein Hinderniß mehr vorhanden sei, um das frühere Kaiser-Verhältnis wieder herzustellen. Es ist mit Recht gegen diese Darlegung eingewendet worden, daß die Triple-Allianz überhaupt nur eine Friedens Tendenz verfolge und sich die Verfolgung derselben sichere, ohne einen Antagonismus nach der einen oder anderen Seite darzustellen — um so weit, daß in dem 2. Bande des vielbesprochenen Buches „Bismarck, fünfzig Jahre deutscher Politik“ auch eine Veranlassung Frankreichs zu der mittel-europäischen Friedensliga als eine wünschenswerthe Möglichkeit behandelt wird, welche, wenn wir auch vollkommen darin gestellt sein lassen müssen, ob dieselbe wirklich zum Gegenstand einer Unterredung des Reichskanzlers mit dem Grafen St. Valler gemacht worden ist, auch in der Richtung einer Politik zu liegen scheint, welche ihren, allen gewöhnlichen diplomatischen Gängen weit überlegen Nachdruck in ihrer Hebelwirkung findet. Wenn also Rußland sich zu der Friedens Tendenz der Triple-Allianz bestimmt — um so besser, zumal es thätigst sich darum bemüht, alle Gründe des Mißtrauens zu beseitigen. Vielleicht würden die jetzigen Versicherungen russischer und russisch inspirirter Blätter über die Friedenspolitik Rußlands noch einen weit größeren Eindruck machen, wenn sie nicht geflissentlich darauf hingewirkt wären, durch eine sehr starke Betonung des besiegten Vertrauensverhältnisses nach der einen Seite, Verstimmung — um den mittelsten Ausdruck zu brauchen — auf der anderen Seite zu erzeugen. Sonach bleibt es ein im Interesse des Friedens höchst schätzbare Symptom, daß Rußland gerade jetzt der Friedensliga sich nähert, wo es vielleicht bald darauf antworten wird, die Kraft des sog. Europäischen Congresses zu erproben. Die Dinge in Egypten nehmen ja von Tag zu Tag eine drohende Wendung, und zwar bedrohlich für das Europäische Gesamtinteresse und die Cultur-Interessen überhaupt. Seit dem in der Vorkriegs-Conferenz zu Konstantinopel unterzeichneten „Ungeheimhaltigkeits-Protokoll“ haben die Ereignisse einen Verlauf genommen, welcher, soweit er auf die Entschliessungen Englands zurückzuführen ist, mit jener Versicherung nicht gar leicht in Einklang zu bringen sein möchte. Sedenfalls aber hat England durch sein eigenmächtiges Eingreifen in die ägyptischen Ereignisse die volle Verantwortung für die mit einer faktischen Schutzherrschaft verbundenen, übernommen, und wenn es auch den Egypten und dem nominalen Beherrscher gegenüber zu einer solchen Verantwortlichkeit nur so weit genügt sein wird, als die spezifisch britischen Interessen mit den ägyptischen parallel gehen, so hat es sich doch stets zu der Auffassung bekannt, daß die schließliche Entscheidung über die ägyptische Angelegenheit eine Sache Europas bleiben müsse. Die Europäischen Mächte haben es England überlassen, eine solche Entscheidung vorzubereiten. Ein Drängen hat in keiner Weise stattgefunden. Gegenwärtig aber hat England den Beweis zu liefern, ob es der eigenmächtig übernommenen Aufgabe gewachsen ist und im Stande ist, dieselbe in einer Weise zu lösen, daß das Europäische und das allgemeine Cultur-Interesse dabei nicht wesentlich zu kurz kommen.

Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Man kann nicht wohl die völlige Haltlosigkeit des modernen konfessionlosen Humanitätsbegriffs klarer zum Ausdruck bringen, als dies Hg. Dr. Birchow im Abgeordnetenhause bei der Debatte über die Krankenpflege gethan. So gern er auch wollte, er konnte es nicht abläugnen, daß die Caritas, welche das treibende Motiv ist bei den evangelischen Diakonissen, wie bei den katholischen barmherzigen Schwestern allein im Christenthum begründet sei, und doch sprach er die Hoffnung aus, daß die Krankenpflege sich in Zukunft frei machen werde von den konfessionellen Banden, und allein auf die rein menschliche Humanität sich gründen werde. Sapientia sat! Nur dafür sprechen wir Herrn Professor Birchow noch besonders unsern Dank aus, daß er die innersten Gedanken der Fortschrittspartei einmal offen zum Ausdruck gebracht hat. Sollte Herr Eugen Richter in Folge der im katholischen Rheinlande zu Tage getretenen fortschrittlichen Velleitenden demnächst eine Agitationsreise durchs Nord nehmen, so wird die Erinnerung an die heutige Rede seines Parteigenossen Birchow ihm schwerlich einen besonders fremdbildigen Empfang bereiten.

Autem Vernehmen nach geht man in unserem Ministerium für öffentliche Arbeiten mit dem Plane an, die Abgrenzung der Eisenbahn-Direktionsbezirke nach den neuen Verstaatlichungen zu verändern, da die jetzige Eintheilung eine zu ungleichartige und den praktischen Anforderungen nicht entsprechende sei. Da auch die Zahl der Direktionsbezirke vermehrt werden soll, ist fraglich, ferner soll man beschäftigen, die Eisenbahn-Vertriebsämter in ihrer Organisation vielfach anders zu gestalten.

Die Hg. Dr. Thilenius, v. Sebels-Malchow, Schmidt (Stettin), Dr. Hüpfen und Dr. Seelig haben, unterstützt von Mitgliedern aller Fraktionen, folgenden Art. eingebracht:

Die königliche Staatsregierung zu eruchen, sie wolle 1) ein hydrographisches Institut für das Binnenland der Monarchie errichten;

2) die in Vorbereitung befindliche Reorganisation des bisherigen preussischen meteorologischen Instituts so gestalten, daß dasselbe eine in jeder Richtung leistungsfähige Central-Anstalt für Meteorologie werde, welche, zum Zwecke gemeinsamer Arbeit, in organische Verbindung mit dem hydrographischen Institut gebracht werden kann. Begründet ist bei dieser Antrag wie folgt:

Die letzten verheerenden Hochfluten unserer Ströme haben dargethan, daß eine dem Bedürfnis entsprechende Wasserwirtschaft in Preußen nicht existirt.

Dieselbe ist behufs thunlicher Abwehr der Hochfluten und im Interesse der Landeskultur unabweisbar notwendig geworden, und zur Beschaffung der wissenschaftlichen Grundlagen einer rationalen Wasserwirtschaft kann die Errichtung eines hydrographischen Instituts für das Binnenland nicht entbehrt werden.

Die königliche Staatsregierung selbst hat die Reorganisation des meteorologischen Instituts für ein dringendes Bedürfnis erklärt und ist damit befreit.

Die Beratungen der Zuckersteuer-Commissionsmission sollen nach der „Mag. Ztg.“ zu folgendem Ergebnisse geführt haben: „Beibehaltung des Rohzuckersteuerungssystems, Erhöhung der Nebensteuer, Beibehaltung bzw. Herabsetzung der Bonificationsätze und endlich keine Nebensteuer der Metalle.“ Zu gleich ist beschloffen worden, zu beantragen, daß den Bezugsverhältnissen ein Quantum von 10,75 Centner Neben zur Vertheilung eines Centners Zucker zu Grunde gelegt werde. Den berechtigten Reformbestrebungen wurde die jetzt jähren Veränderungsvorschläge selbstverständlich nicht amahend entprochen.

In den letzten Tagen haben wieder mehrfache Ausweigungen aus Berlin auf Grund des Sozialisten-Gesetzes stattgefunden. Das Gesetz wird überhaupt jetzt nach allen Richtungen wieder strenger gehandhabt. Von einem Verzicht auf dasselbe nach Ablauf seiner derzeitigen Geltungsdauer kann nicht die Rede sein. Die Regierung fürchtet mit Recht, daß die freigen Ausnahmemaßregeln in Wien zahlreiche anaristische Agitatoren nach Preußen treiben werden. Was die Beschäftigung eines Majorität für Verhängen des Sozialistengesetzes im Reichstage betrifft, so hat neulich der Hg. Baumbach, ein Hauptvorsitzender der Sozialisten, in einem Vortrage zu Frankfurt a. M. entschieden sich als Gegner des Gesetzes bekannt. Im parlamentarischen Verkehr ist man über die frühere Heiligkeit der Sache sehr verstimmt und versichert, Herr Baumbach habe lediglich seine private Ansicht ausgesprochen; über die Haltung der „liberalen Vereinigung“ in dieser Frage seien noch keine Entschliessungen gefaßt.

Von Seiten der Konservativen und des Centrums werden gutem Vernehmen nach Anstrengungen gemacht, um die Regierung in der Steuerfrage zu einem Kompromiß zu bewegen. Man stellt für eine Vertheilung von 1000 M. bei der Klassensteuer mit Sicherheit eine Mehrzahl in Aussicht und sucht die Zustimmung der Regierung zu diesem Vermittlungsvorschlag zu erlangen. Bis jetzt zeigt sich der Finanzminister diesem Bemühungen gegenüber äußerst zurückhaltend.

Der ösmische Gesandtsmann der Politischen Korrespondenz“ erklärt sich „ermüdet“, die von dem Standard gebracht Nachricht, Kardinal Jacobini habe in einer Unterredung mit dem preussischen Gesandten, Herrn von Schöler, lebhaftes Bedauern darüber ausgesprochen, daß die Erklärungen des Kultusministers von Gohler im preussischen Landtage mit den der Kurie gegebenen Erklärungen nicht im Einklang ständen, als völlig unbegründet zu bezeichnen. Die Rede des preussischen Kultusministers habe allerdings im Vatikan einen peinlichen Eindruck gemacht, von dieser Wirkung jedoch bis zu einer bedeutenden Spannung in den Beziehungen zwischen Berlin und der Kurie, welche nach der Bezeugung des englischen Botschafts eingetreten sein soll, sei ein sehr weiter Schritt. Die „Situation ist“, wie der Polit. Corr. versichert wird, „ungeändert dieselbe geblieben und die Verhandlungen nehmen, unbeeinträchtigt von den parlamentarischen Kämpfen im preussischen Landtage, ihren ruhigen Verlauf.“

Der „Nöln. Ztg.“ geht von einem Korrespondenten aus Konstantinopel die etwas verdächtig klingende Nachricht zu, daß die Bosnianen einen neuen bewaffneten Aufstand gegen Oesterreich vorbereiten. Derselbe soll von den mohamedanischen und von den orthodoxen Elementen ausgehen und in Zusammenhang mit herkömmlichen Aufstandsgefühlen stehen, so daß die Vermuthung nahe liegt, er sei von demselben Comité vorbereitet, die in Serbien ihr Wesen treiben.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, den 10. Februar.

Dem am 3. d. M. in Berlin verstorbenen Ober-Bauwerksbau-Direktor a. D., Wirkl. Geheimen Rath Dr. Gotthilf Hagen widmet auch das „Centralblatt der Bauverwaltung“ an herozogerrath amtlicher Stelle einen warm empfundenen Nachruf, in welchem es heißt:

Wollte 57 Jahre hindurch hat der Herrstorbene ein treuer Diener seines Königs und Herrn, in dessen der Preussischen Staats-Bauverwaltung seine Kräfte von Anfang an gewidmet, gleich herozogerrath durch rastlose thätigkeit, unermüdbare Mühsal und durch glänzende Leistungen, welche ihm den bedeutendsten Gelehrten und Sachkundigen, die Preußen je hervorgebracht, würdigen Stellen im die höchsten Auszeichnungen verleiht und einen Namen gefügt haben, der weit über die Grenzen Deutschlands hinaus in hohem Ansehen steht. Auch nach seinem mit dem Jahre 1876 erfolgten Austritt aus dem Staatsdienste lebte er seine wissenschaftlichen Arbeiten und Forschungen in steter thätiger Thätigkeit fort und blieb vermöge dieser unermüdbaren Thätigkeit in steter Beziehung zu dem Institut der Bauverwaltung, welches mit seinem Eingangs den Beruf einer Autorität betrag, an der die Staatsregierung in allen wichtigen bautechnischen Fragen eine überaus werthvolle Stütze hatte.

Das Viebig-Deumal in Wünden steht seit Mittwoch Mittag von seiner Bretterfläche befreit wieder stedenen in vollem Glanze da. Hoffentlich bleiben die Wunden nimmend dem herrlichen Kunstwerk sein, falls die nöthigen Schutzmaßregeln ergriren werden.

Die Personalien des Raubattentäters vom Promenadenplatz in Wünden sind nimmend, wie das Motiv seiner That, vollständig bekannt. Derselbe heißt, wie bereits mitgeteilt, Eduard Lottenburger, ist 21 Jahr alt, Commis, war früher in hiesigen und Frankfurter Geschäften thätig, seit längerer Zeit hienieden und von Wünden gänzlich entflohen. Lottenburger ist der Sohn eines geachteten Bürgers in Wünden, des Hauswärters im dortigen katholischen Casino, scheint indes mit seiner Familie gerfallen gewesen zu sein. Nachdem derselbe auf der Polizei durch einen Geldmandat, welcher mit ihm in dem hiesigen Regiment gedient hatte, erkannt worden war, legte er ein offenes Geständnis ab, wobei er angab, zuerst aus Missethät auf seine Eltern einen falschen Namen genannt zu haben. Interessant ist aus seiner Deposition, und leider auch nur zu glaubwürdig, die Angabe, daß der Plan zu seiner That durch die Lectüre der ausführlichen Berichte einer gewissen Sorte Wundener Blätter über die Stützgarter und Wiener Raubentfälle in ihm gereift sei. Es ist in der That geradezu schandlos, in welcher Weise die dortigen sog. „Bildblätt“, nach Wiener Muster und Holzschichten arbeitend, die genannten Unthaten in Wort und Bild ausgeben haben.

Die „Taxonom-Droschke“ heißt eine neue, demnächst in Hamburg in's Leben tretende Einrichtung, welche wohl geeignet erscheinen dürfte, in den Einrichtungen des Lohnfuhrwesens größere Städte wesentliche Verbesserungen herbeizuführen und manchen Klagen abzuhelfen. Das neue Droschkensystem, welches dort von einer Actiengesellschaft ausgearbeitet werden soll, regulirt nämlich den Fahrpreis nach der von dem Gefährte zurückgelegten Entfernung, welche für den Fahrgast leicht festlich durch ein patentirtes Verfahren im Inneren des Vehikels erichtlich, und zwar soll der Preis derart normirt werden, daß bei einem Minimalfahre von 30 Pfennigen für je 400 Meter Entfernung 10 Pf. erhoben werden sollen. Dabei ist die Anzahl der die Droschke benutzenden Personen gleichgültig, so daß namentlich für kurze Touren die „Taxonom-Droschke“ sich billiger als Pferdebahn und Omnibus stellen dürfte. Auch die etwaige Wartezeit, welche die Droschke dem Fahrgaste widmen muß, wird durch den Apparat markirt, welcher letztere gleichzeitig anzeigt, ob der Markt bestellt ist, oder nicht.

Ein vorrichtiger alter Junggeheil war das Mämelein, welches kürzlich in einer der vorortlichen Filialen der ersten Wiener Leidenbestattungs-Gesellschaft erkrankte. „Mein Herr“, sagte er zu dem Beamten im Comptoir, „ich wünsche, begraben zu werden.“ Der Angeredete fiel vor Staunen in seinen Lehnsstuhl zurück. „Ich wünsche, anständig begraben zu werden, wenn ich tot sein werde.“ Der Beamte erholte sich von seinem Staunen und trat auf den alten Herrn zu. „Du zählst dreißigdreißig Jahre und es ist also nicht wahrlich, daß ich noch lange leben werde. Ein Bedanke qualt mich doch; obwohl ich nämlich einiges Vermögen besitze, dessen ich meine Erben nicht bedürfen, so weiß ich doch sehr wohl, daß diese Erben mich auf eine Weise kränzlich sterben lassen werden. Um so meinen Erben die Vorwürfe zu ersparen, welche ihnen ihr Gewissen später machen würde, und um mich nämlich eines anständigen Begräbnisses zu versichern, will ich meine Leichenfeier selbst bestellen.“ Wündigen Sie die erste, zweite, die dritte Klasse? Wündigen Sie einen Metallfarg, einen Sarg von Eisenholz, einen... „Dies Alles verlange ich nicht so sehr, ich bin mit einem höchst einfachen Sarg zufrieden, aber an dem Außeren hänge ich; ich wünsche den schönen Glasleichenwagen, sechs Schimmel, die Kutsher müssen weiße Handschuhe haben und Alles muß so sein, wie es sich für das Leichenbegängnis eines alten Junggeheils ziemt.“ „Sehr gut, aber erlauben Sie mir eine kleine Bemerkung. Wenn Sie tot sein werden — verzeihen Sie, daß ich so ungarig spreche — wenn Sie tot sein werden, wer bürgt mir dafür, daß Ihre Herren Erben dieses Leichenbegängnis bezahlen?“ „Dafür sorgte ich schon“, sagte der alte Junggeheil und zog ein altes Portefeuille hervor. „Rechnen Sie Alles zusammen und ich will selbst die Zrinteiger bezahlen.“ Der Beamte schrieb die Rechnung, der alte Herr ließ sie sich ununter, bezahlte auf Heller und Pfennig und ging. „Zwei Monate darauf farb der Alte und die Erben beschloffen, dasselbe, bei welcher Unternehmung ein einfaches Begräbnis am billigen wäre. Wie flauten sie aber, als ihnen gemeldet wurde, daß es bereits bestellt sei, und zwar wenigstens sechsalm lösspieliger, als es hätte bestellen wollen.

Was gefährlich — bis zur Unsicherheit selbst der Briefadressen — ist die genannte Correspondenz für Samara in Nieder-Indien mit der englischen Mail-Post Ende September v. J. ein Briefstück von Brindisi in Batavia eingetroffen. Urdie dieses Vormittages war ein Päckchen mit Ultramarinfarben, welches von Hamburg aus trotz des betreffenden ausdrücklichen Verbots als „Waarenproben“ in den Briefverkehr war eingeschmuggelt worden. Wenn man den unberechenbaren Gefahren in Betracht zieht,

welcher durch die Zerföhrung von Briefen oder Briefaufschreibern auf solche Weise angestrichelt werden kann, so läßt sich die Nichtschlüssigkeit des Absenders, der, um unter möglichst billigen Porto Geschäfte zu machen, die wichtigsten Interessen Anderer aufs Spiel setzt, schwer begreifen.

Sokales.

Halle, den 11. Februar.

(Der Abdruck unserer Vorkal-Nachrichten ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.)

Ueber die Ausstellung hiesiger Exportmutter in hiesiger Stadt, von welcher wir bereits neulich telegraphische Mittheilung zu machen in der Lage waren, wird uns heute von unserem Berliner Correspondenten folgendes geschrieben: „In Ergänzung der in Nr. 30 Ihrer Zeitung gedruckten Depesche, betr. die Ausstellung fremder Exportmutter, bin ich heute im Stande, Ihnen auf Grund von Erkundigungen, welche ich im auswärtigen Amt und dem Handelsministerium eingegangen, einiges Nähere mitzutheilen. Es handelt sich hierbei um eine in drei Klassen verpackte, von Herrn Consul Travers in Canton (China) sorgfältig zusammengestellte Sammlung von Exportmuttern, welche unseren deutschen Fabrikanten z. als Vorbilder dienen können, um den hiesigen Geselam näher kennen zu lernen, von Vortheile und Fortschritte auf dem dortigen Marke zu erlangen. Diese Sammlung ist zunächst den Vorlesern der Berliner Kaufmannschaft zur Verfügung gestellt und auch in Berlin unter allseitigem Interesse zur Ausstellung gebracht worden. Vom Handelsministerium aus wird sodann sämtliche Herren Abgeordneten davon benachrichtigt worden, daß man die Sammlung zur Ausstellung in jeder Provinzial-Hauptstadt 14 Tage lang zur Verfügung stelle. Es sind nun Anträge eingegangen, diese Sammlung auch anderen durch Industrie und Gewerbe hervorragenden Städten zugänglich zu machen, so mit Erfolg von Danzig und Frankfurt a. M. auf Grund eines Antrages der betr. Handelskammer. Seit dem 25. vor. Mts. ist von Königsberg i. Pr. kommend, die Sammlung in Danzig ausgeföhrt. Von einer Ausstellung der Sammlung in Halle war im Handelsministerium noch nichts bekannt und wurde vielmehr Magdeburg genannt. Sollte also bis jetzt von Seiten des Herrn Oberpräsidenten v. Wolff beim Magistrat oder der Handelskammer zu Halle eine bestimmte Zusicherung, daß die Sammlung auch dort zur Ausstellung gelangt, nicht eingegangen sein, so dürfte es wohl anrathen sein, daß Ihre Handelskammer für alle Fälle einen dahin gehenden Antrag baldigst stellt, der jedenfalls nicht unberücksichtigt bleiben wird.“

— Seit gestern ist der Commandeur des Magdeburg. Jäger-Regiments Nr. 36, Herr Oberst Saffel, wieder hier anwesend und im Hotel „Stadt Hamburg“ abgestiegen. Heute Vormittag fand auf dem Grotzerplatze die Rekruten-Vorstellung statt, die befriedigend ausfiel. Morgen Vormittag soll eine gleiche Vorstellung der Stammmannschaften erfolgen.

Der Provinzial-Erziehungs-Verein in der Provinz Sachsen hält seine I. Generalversammlung am Dienstag, den 19. Februar, im Hotel zum goldenen Ring, hier selbst ab. Die Tagesordnung ist folgendermaßen festgesetzt: 1) Eröffnungsrede, 2) Bericht des Vorstandes, 3) Vorlage der Statuten und der Geschäftsordnung, 4) Wahl des Vorstandes, 5) Berathung von Anträgen. Etwaige Anträge werden bis zum 15. Febr. er. erbeten. Die ergangenen Einladungen sind vom Postor Nr. 6 in Magdeburg unterzeichnet. Die Theilnahme wird hauptsächlich eine recht zahlreiche werden, da viele auswärtige Gesittete bereits zu der Tags darauf stattfindenden Missionen konfirmiten sich hier eingefunden haben werden.

Der hiesige Gärtner-Verein hielt am Sonnabend Abend in „F. Kofch's Restaurant“ unter Vorsitz des Herrn Kunstgärtner Kofch eine Versammlung ab, in welcher zunächst ein eingegangenes Statut des Hamburger Gärtner-Krankenkassen-Vereins zur Verlesung und Besprechung gelangte. Die in demselben enthaltenen Aufnahmbedingungen sind keineswegs ungünstig und bleibt es einem jeden Gärtner unbenommen, dieser Klasse beizutreten. Sollte sich hiervorst eine größere Anzahl melden, so würde hier eine Kassenliste errichtet werden müssen. — Sodann wurde von Herrn Kunst- und Handlungsgärtner Spindler ein Rosenzweig vorgelegt, der dicht mit einem Insekt, dem sogenannten Rosenwickler, besetzt war. Dieses Insekt frist die Rosenknospen aus und verhindert dadurch deren Entwicklung. Eine Abhilfe gegen diesen Schmarotzer kann nur durch gründliches Wüchsen der von ihm besessenen Sträucher herbeigeföhrt werden. — Schließlich wurde noch in eine Besprechung über das am 19. d. im „Hofentag“ stattfindende Wintererzügen eingetreten und das Nähere verabredet.

Der Verein ehemaliger Lehner Zuzaren hielt am Sonnabend Abend im Restaurant „Halleria“ unter Vorsitz des Herrn Bernhart eine weitere Versammlung ab, in welcher der von einer Kommission ausgearbeitete Statutenentwurf vorlag und nach Besprechung desselben mit wenig Modifikationen angenommen wurde. Mit dem in Hefersleben seit längerer Zeit bestehenden gleichnamigen Verein ist der hiesige Verein in nahe Beziehungen getreten und beschäftigt, dies auch mit den hiesigen militärischen Vereinen zu thun.

Der Halle'sche Turnverein unternahm gestern Mittag eine Turnfahrt nach Ammerndorf, um hier im Gaudisch'schen Lokale ein Schauturnen abzuführen. Daselbe wurde unter Leitung des Herrn Turnlehrer Reuter ausgeführt und fanden die einzelnen Uebungen beim Geräth- und Kürturnen bei dem zahlreichen Publikum volle Anerkennung. Hierauf schloß sich ein gemüthliches Beisammensein, bis die vorgeordnete Zeit zum Aufbruch naheste. Der Ausflug nach Ammerndorf war hauptsächlich zu dem Zwecke erfolgt, hier selbst einen Turnverein ins Leben zu rufen.

Der Verein für Erdkunde feiert sein 11jähriges Stiftungsfest im Laufe dieses Monats, bei welcher Gelegenheit Herr Dr. Fuchel-Wölke einen Vortrag halten wird.

Der 3. kommunale Wahlbezirks-Verein hält morgen Abend eine Sitzung ab, in welcher über eine Petition der Ammohner der Weienstraße z. Erziehung der Halbverweibten, neuen Friedhof u. H. berathen werden soll.

Der Schüssig-Ähringische Reiter- und Pferdezeit. Verein hält am Sonnabend, den 1. März, d. B., Vormittags 11 Uhr, im Hotel „zur Stadt Hamburg“ hier selbst eine Sitzung ab.

— Seitens des hiesigen Amtsgerichts ist heute Mittag 12 $\frac{1}{2}$ Uhr der Conkurs über das Vermögen des Kirchschneiders und Wägenmachers Heinrich Krebs hier selbst, Weidenplan 18, eröffnet und Herr Inspector Ed. Puchel hier zum Verwalter der Masse ernannt worden.

— Das mit gestern, Sonntag, im Restaurant „Foyelle“ eröffnete einige Tage währende Vorkierfest scheint einen recht lebhaften Verlauf nehmen zu wollen. Die mit reichem Zammern, Fahnen, Fächeln, Bildern und hübschen Trinf-Sprächen geschmückten Räume waren schon zum „Frühdoppeln“ von einer ansehnlichen Zahl Gäste besetzt, welche sich den Vorkier sowohl, wie die zu 10 Pfennige verabreichten Vorkiertrinken wohl schmecken ließen.

— Eine polizeiliche Jagd wurde gestern Nachmittag von hiesigen Beamten auf einen in Wägen-Entsprungenen Verbrecher, den verhafteten Bauern Jäger und Zuhälter Steiner Wagners aus Berlin, hier unter dem Namen der „Kasse Julius“ bekannt, abgegangen und gelang es auch nach mühsamem Wagnern, ihn im Hause große Rittergasse Nr. 16 zu ermitteln und zu verhaften; er wird nach Altona transportirt.

Ein schwerer Unglücksfall hat sich heute Vormittag gegen 9 Uhr auf dem Neuhause des Herrn Tischlermeister Rudolph in der Kranenstraße ereignet. Die 33 Jahre alte Arbeiterin Marie Berger, Gesehenerin Nr. 5 wohnhaft, war zur gedachten Zeit mit Coalstragen beschäftigt, als eine Epöfse der Leiter, auf welcher sie sich eben befand, plötzlich durchbrach. Die v. Berger fiel in Folge dessen mit ihrer schweren Last aus einer Höhe von etwa zwei Stod auf die Erde herab, wobei sie sich einen Bruch der Wirbelsäule zuzog und sofort nach der chirurgischen Klinik hier selbst transportirt werden mußte.

Die unverheirathete Händlerin Kruse aus Wachsenburg bei Wühlaußen i. F. H., gegenwärtig sich hier aufhaltend, hatte heute Morgen das Unglück, sich mit einem jenseitigen Zwillingsschneifer eine schwere Verwundung der linken Hand zuzuziehen, weshalb sie sich sofort in klinische Behandlung geben mußte.

Am Freitag Vormittag erriapte der Kürschner Dreher hier in der Steinstraße die unverheirathete Anna Mehl von hier dabei, wie sie sich in ihrem Laden, den sie behufs Weizens betreten hatte, einen Pelztragen im Werthe von 7 A 50 A angeeignet hatte. Der Pelztragen hing frei auf einem Haken und hatte die Mehl denselben bereits in ihrem Handfode, den sie bei sich bewahrte. Der v. Dreher nahm ihr die Waare natürlich wieder ab und außerdem Anzeige von dem Diebstahl erstattet.

(Abgefaßte Vogel-Anzeige.) Gestern Vormittag gegen 9 Uhr bemerkten zwei junge Leute, die Herren A. K. und G. B., welche einen Spaziergang nach Büchlich machten, daß an der Sandgrube vor dem genannten Dorfe ein Gensdarm hieft. Derselbe wies ihnen, herbeizukommen und sie sahen nun, daß Vogelsteller zwei große Netze aufgespannt und mit Spise von Kofvögeln aus schon Stieglitz gefangen hatten. Während die jungen Leute sich anhielten, die Netze zusammenzuliegen und die Vogel zu bergen, ritt der Gensdarm den flüchtig gewordenen Vogeljägern in der Richtung nach Halle nach, holte auch einen derselben, den Arbeiter Zwarg von hier, ein und stellte seines und des Complicen Persönlichkeit behufs Anzeige fest.

— Eine zweifelhafte sehr große Seltenheit kam man am Kesselhause der Brauhofergrube „Gülden“ bei Seeben beobachtet. Herr Obersteiger Müller hat dort einen Beinlöth geplatzt; derselbe ist jetzt vollständig beilaut, hat bereits zwei Neben getrieben und zeigt acht blühende Trauben.

— Im Gasthause zum Eicheltranz in Trotha wurde gestern unter Vorsitz des Herrn Bergwerks- und Salinen-directors Leopold-Halle a. S. ein neuer Knappschätzmeister für die Knappschätzstafel des Saalkreises gewählt, und zwar fiel die Wahl auf Herrn Steiger Hennicke aus Seeben.

Peter von Cornelius, der deutsche und christliche Maler.

(Vortrag des Herrn Domprediger Albert im Sandwerter-Meister-Verein zu Halle.) Der Vortragende ging in der Einleitung von jenen Schwestern aus, die im Hause des Lazarus zu Bethlehem wohnten: Maria und Martha. Die Eine in andächtigem Betradung, hinangeschoben über die Welt. Die Andere aber in geschäftiger Arbeit für des Lebens Nothdurft bethört. — Und beide dienen dem Herrn. — Und beide sind Schwestern. — Dem ähnlich aber auch die Kunst und das Handwerk, die auch wie Schwestern und neigen sich hin und her zu neigen hin. Denn wie jedes, das der Künstler gebraucht und das das Handwerk ihm leisten muß es verbunden sein mit der Kunst. Denn wohl strebt die Kunst nach dem Edeln, das sie aber das Alltägliche hinangeschoben in sumiger Betradung ergreifen muß, während das Handwerk in geschäftigem Marthabien das Nützliche uns zu bereiten hat; aber wir fordern doch, daß das Nützliche aus sich selbst löst sich. — Und durch ist dem auch heute hier der Rede von einem Künstler, von jenem Meister der Kunst, von dem Humboldt gesagt, er sei unter den Malern das, was Goethe unter den Dichtern ist.

Der Vortrag aber schloß sich nun zunächst den Lebensgang des Künstlers, um dann weiter zu gehen in dessen, die sich deutsche Art, und den christlichen Sinn des großen Meisters darzustellen.

Es wies nach, wie schon in der frühesten Kindheit des kleinen Peter, er war am 28. Sept. 1808 in Düsseldorf als Sohn eines Malers geboren — die große künstlerische Begabung hervorgerufen, wie sie aber dann im Knabenalter entflummert, um im Jünglingsalter von Neuem wachsam zu werden. Die Apostel und Evangelisten in der Domkirche zu Köln. Es geht ihm dann auf seiner Weise nach dem Lande, dem Schicksal, nach Italien, zu welcher der junge Künstler, die Unterweisung des Jüri Arnolfo in Florenz, um eines künstlerischen Gewissens willen verbleibend, sich hier seine Federzeichnungen zu dem Ende in die nächsten Jahre erwarb. Und er erlaubte sich auf dem achtjährigen Aufenthalt bei Cornelius in Rom, wo er, als der „Pompator der römischen Schule“ jene Wägelungen später geschaffen, über die Goethe in das Lob ausgedrungen ist: „ein wahrer Wunder!“ Bis zu dem gleichsam in die Unterwelt zurückgeleiteten von Neuem geboren. Nach dem nun aber erhielt Peter Cornelius einen hoppelten Antrag; er sollte Director der Malerakademie in Düsseldorf und Hofmaler des Kronprinzen Ludwig von Bayern werden. Und eine Weile ver-

einte er beide Länder, indem er Winters in Düsseldorf und Sommers in München war, bis er die Düsseldorf'sche Stelle aufgab und geföhrt von fast allen Schülern, die er dort gehabt, ganz aus dem künstlerischen Königsort in München übertrieb. Hier muß er die Waare mit der Kunst und der Kunst, und die Kunst — jene aus der griechischen Sage, die von der Geschichte der christlichen Kunst — die staunende Bewunderung aller Zeiten erregen werden. Und hier wurde er von neuem hohen Gehalts, der ihn überdies zum ersten Mal, mit dem Kreuz des Civilverdienstordens geschmückt und in den Adel erhoben. Hier „verließ er nicht auf Jürten, denn sie sind Menschen“. Als er den hochwürdigsten Antrag erhalten, die neue Ludwigskirche in München auszuführen, und so der Auftrag nach Bonn, wie nur ein Cornelius es vermochte, und die Sonne der bairischen Kunst für ihn unter. Da liefen von Friedrich Wilhelm v., daß er unter hohemwärtigen Schutzes profanischer Werke verblüffte. Denn es war ein Beschäftigungsbereich der Kunst, die sich nicht nur in der irdischen, der der Stadt würdig war, und an den besten einen Friedhof anschließen, der nach der Art des Campo Santo in Pisa dem schätzlichen Hause als Grabstätte dienen sollte. Der Dom ist nicht gebaut und aus dem Bau der Königsgruft ist gleichfalls nichts geworden. Cornelius aber sollte die Umfassungsmauern des Friedhofes mit entsprechenden Bildern versehen; und diese Bilder hat der Meister unter Leitung des Cornelius fertig gemacht. In 2 großen Sälen der Nationalgalerie in Berlin den Freunden der Kunst ausgestellt gemacht sind. — Der Vortragende aber verließ die Grundgedanken, gleichsam das Thema dieser gewaltigen Bilderreihe in ihren vier Theilen, wie sie auf den Wänden sich zeigen, in dem Vortrage zu vertheilen, wie sie auf dem Betrachter von Hellenen ein „großes prophetisches Wort“ nimm, „für das er den Meister im tiefsten Grade gelohnt habe“, und „es das der König und Humboldt mit einander überein kamen: „über das Nähere der letzten Verordnungen“.

War aber damit der Vortrag auf den Höhepunkt, und zugleich am Ende des Künstlerlebens des Cornelius angekommen — denn er starb 1887, nachdem er 30 Jahre an dem Werke gearbeitet hatte. — So ging der Rede nun dazu über, die Lebensgeschichte des Meisters zu vertheilen, die vornehmlich und es fand die Würdigen neben der wunderbaren großen Bedeutung, die ihm von Cornelius gegeben, in seiner ethischen und in seinem christlichen Sinn. Denn auch alle doppelartigen Stimmungen, die in dem Künstler nicht ohne Grund vorhanden sind, die er unter diesem Namen, wie die Sagen so fast nicht, fühlte ich, daß ich bis in das innerste Mark ein Denker bin mit Schicksal, und mit Freude, das sollte auch seine Kunst bezeugen. So nicht von einer solchen und überdies die Wohlthätigkeit; sondern ich muß auch, — o wie ich! — aber zugleich auch tiefen, gedankvoll und genial. Wie er denn auch durchs Unterhaltung darum sprach, weil sie an die Unterhaltung der Kunst, die nicht ohne Grund vorhanden sind, zu nehmen. — Und wie er die Kunst, so war er die Kunst, die er war katholisch getauft und katholisch erzogen, aber auf katholischen Boden war er ein Theist, der nach seinen eigenen Erlebnissen in einer Beziehung, die er durchaus evangelisch war. — Er sprach er es selbst aus, daß er zu Zeiten Luther's gewiss einer der eifrigsten Anhänger der Reformation geworden wäre. Und als ihm das Antinnen gemacht wurden in seinem jüngeren Alter in die Seele zu vertheilen, war eine Antwort: „Gut, aber ich würde nicht, daß die Theil von ihm erziehen.“ Eine Freundin aber, die evangelisch gewesen und katholisch geworden war, schrieb er 1844: „Ich bin jetzt katholisch, werden Sie doch nicht aufören, evangelisch zu sein, und nicht ohne Grund.“ Und er selbst, die Seele, — das Evangelium einen Brief Papier nennt und sich mit Armenopfen und Märchen begnügt. Wie er denn auch von seinem Freund Förster sich einen protestantischen Künstler hat nennen lassen. — Sie werden mich nicht an die Verhältnisse zu den Confessionen in dem Ende ausgebrochen hat. — „Zer- er ist die Gottheit Christi glaubt, ist mein Bruder.“ Wie tief und innig aber dieser Glaube an Christus seine fromme Seele ergreifen, davon hatte der Vortragende eine Reihe von Zeugnissen aus dem Leben des großen Meisters vor uns zu bringen, die er auf die Worte selbst hinwies, die aus dieser Seele geboren waren und die es zur Genüge bewiesen, daß ihr Schöpfer das Verdes in sich vertheilt, was allezeit bei uns die Würdigen unter sich liehen, und es ist nicht ohne Grund. Der Vortragende schloß aber mit dem Worte des Königs von Bayern, das derselbe nach dem Tode des Cornelius an die Witwe geschrieben: „Wie Sonne verfinsterte sich“, — es war gerade demnach, — als der erlösch, der sich die Kunst eines Cornelius war. Und jetzt wieder. Aber schließlich kommt ein Cornelius mehr.“

Interims-Theater.

Deutscher Krieg, Aufspil in 3 Akten von F. J. 3. — Bezüglich des Schicksals von Bremern scheint es nachherde bei unteren höchsten Behörden fest zu stehen, daß die allerschwerste Pein aufzulegen und erst dann, wenn von verdächtige Leute berichtet und geföhrt worden ist, „das Stück sei ausgezeichnet, das mich man leben“ zc. zu thun, erst dann entschieden sich, ein Stück zu kaufen und die Sache mit anzusehen. Das dem so ist, bemies die Vorstellung am Sonnabend. Das Haus war schlecht besetzt und doch hätte das Stück einen besseren Erfolg verdient, denn derselbe weit verdienliche recht ansehnliche Summe auf, namentlich berechnen die ersten zwei Akte auf einen Erlös von 1000 Mark. Der Vortragende schloß aber mit dem Worte des Königs von Bayern, das derselbe nach dem Tode des Cornelius an die Witwe geschrieben: „Wie Sonne verfinsterte sich“, — es war gerade demnach, — als der erlösch, der sich die Kunst eines Cornelius war. Und jetzt wieder. Aber schließlich kommt ein Cornelius mehr.“

Saak und Wissenschaft.

Unter Berliner W.-Correspondent schreibt uns heute: Die Berliner Nationalgalerie wird, wie ich Ihnen erfahren habe, wenn auch erst in einer Reihe von Jahren ein be-

